Einmal Bürgerrechtler - immer Bürgerrechtler

Christoph Wonneberger gehörte 1989 zu den Aktivisten im Wendeherbst. Von früh bis spät war der gebürtige Wiesaer als Pfarrer in Leipzig unterwegs - bis ihn etwas aus der Bahn warf.

Von Matthias Wetzel
erschienen am 04.01.2017

Wiesa/Leipzig. Für viele Ostdeutsche ist der Herbst 1989 und die Zeit danach noch in Erinnerung. Der Zusammenbruch eines Staates, eines Systems und für viele eines Lebens. Wie durch einen Wirbelsturm wurde in diesen Tagen die DDR durcheinandergerüttelt. Mitten im Zentrum dieses Sturms stand ein gebürtiger Erzgebirger, Christoph Wonneberger. "Ich war damals Pfarrer in Leipzig-Volkmarsdorf und hatte zusammen mit Freunden die Friedensgebete in der Leipziger Nikolai-Kirche organisiert", erinnert sich Wonneberger. Damit gehörte der heute 72-Jährige zum kleinen, aber überaus aktiven Kreis des Widerstands gegen den SED-Staat.

Für Wonneberger eine normale Sache. Denn Widerspenstigkeit gehört einfach zu seinem Leben. Aber keine nörgelnde, unzufriedene Widerspenstigkeit, sondern eine durchaus positive und vielleicht sogar fröhliche Art, Nein zu sagen. Das ging schon als kleiner Junge in Wiesa bei seinem Vater los, einem strengen und frommen Pfarrer. "Wir hatten ständig Auseinandersetzungen, aber am Ende hat er dann doch die Waffen gestreckt", sagt Wonneberger und lacht bei der Erinnerung an seine Kindheit im Erzgebirge. Auch später in der Schule in Chemnitz blieb er sich treu - nicht immer zur Freude seiner Lehrer

und Eltern. "Ich sollte immer alles nachreden und mich anpassen und das mochte ich nicht." Deshalb war nach der 10. Klasse Schluss. Abitur war ohne ein wenig Anpassung nicht drin.

Also lernte Wonneberger Maschinenschlosser und studierte erst danach. "Da ich kein Abi hatte, blieb eigentlich nur Theologie. Religion und philosophische Fragen interessierten mich sehr." Bei seinem Vater stieß der Studienwunsch keineswegs auf Begeisterung. Offensichtlich schwante ihm, dass sein Sohn eine etwas andere Art von Frömmigkeit praktizieren würde. Die Studentenzeit in Rostock zeigte das recht schnell.

"Ich wollte eine Studentenorganisation außerhalb der FDJ gründen. Und demokratische Strukturen ausprobieren." Dieses Projekt scheiterte und einige Mitstreiter wurden sogar verhaftet. Trotzdem machte Wonneberger weiter. Er knüpfte Kontakte zu tschechischen und polnischen Oppositionellen und war als Student Zeuge der Niederschlagung des Prager Frühlings. "Ich sah die Panzer rollen und musste mich hinwerfen, weil geschossen wurde." Dennoch glaubte er auch nach den Ereignissen in Prag, die Gesellschaft verändern zu können. Wenig später, als Pfarrer, organisierte er offene Jugendarbeit oder Arbeitskreise zu Umweltpolitik, Menschenrechten und Fragen eines Wehrersatzdienstes. In der DDR alles höchst verdächtige Bereiche. Vor allem das Thema sozialer Friedensdienst als Alternative zum Wehrdienst war Wonneberger wichtig. Daraus entstanden später die Friedensgebete in der Leipziger Nikolaikirche. Natürlich sei er beobachtet worden und wurde unzählige Male vorgeladen. "Aber Angst hatte ich nie. Ich hatte ja nichts Schlimmes gemacht." Auch eine Ausreise in den Westen war für ihn kein Thema: "Ich hatte doch meine Arbeit, meine Aufgaben, meine Freunde. Außerdem wäre es mir im Westen nicht anders gegangen", sagt er. Und Aufgaben hatte er genug. Vor allem in den späteren 1980er Jahren hatte er kaum noch eine freie Minute. Zu viel war zu organisieren, zu schreiben, Flugblätter drucken oder zu besprechen.

Der Höhepunkt der Revolte gegen das DDR-System war für Wonneberger gleichzeitig das Aus. Der, der bis eben unermüdlich gegen den verknöcherten Staat ankämpfte, wurde, als die Verhältnisse ins Rutschen kamen und sich im Oktober '89 die Freiheit Stück für Stück Bahn brach, aus dem Rennen genommen. Ein Schlaganfall warf am 30. Oktober den 46-Jährigen aus der Bahn.

Was folgte, war eine bleierne Zeit. Draußen veränderte sich das Land in atemberaubender Geschwindigkeit und Christoph Wonneberger, bis eben ein Aktivposten, war wie gefesselt. Er konnte nicht reden, nicht schreiben. "Ich

nahm von einen auf den anderen Tag nicht mehr am Leben teil. Ich war völlig aus der Welt." Die wichtigste Zeit in der jüngeren deutschen Geschichte bekam Wonneberger nur durch einen Schleier mit.

Zehn Jahre dauerte dieser Zustand an. Er lernte wieder sprechen, schreiben und lesen und trieb vor allem viel Sport. Und auch der rebellische Geist erwachte langsam wieder. Denn Christoph Wonneberger ist, im Gegensatz zu vielen seiner Mitstreiter, kein "ehemaliger Bürgerrechtler". Wonneberger ist ein hellwacher und politisch interessierter Zeitgenosse geblieben. Unbequem ist er immer noch und nach seinem Selbstverständnis ein Linker, denn "links ist da, wo das Herz ist", lacht er. Und Wonnebergers Herz schlägt für den Frieden. "Wir brauchen eine europäische Friedensordnung", ist er sich sicher. Dafür fährt der Pensionär schon mal mit dem Rad von Paris nach Moskau oder organisiert eine Friedensfahrt entlang der Grenze zwischen Nord- und Südkorea, wie vor einem Jahr. "Viele glauben immer noch, dass das Militär eine positive Rolle für den Frieden hat. Die Gegenwart beweist das Gegenteil. Wir sollten endlich lernen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen."

- 04.01.2017
- freiepresse.de
- Annaberg

- 11.10.2014
- freiepresse.de
- Plauen

- 10.02.2016
- freiepresse.de
- Aue